

halten.“ [189] Und: „Erich Geldbach meint, dass die im internationalen Dialog herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten eine zu schmale Basis für eine Kirchengemeinschaft seien und eher herkömmliche Schwierigkeiten bestätigt hätten.“ [248]

Eine Frage sei noch erlaubt: Prof. Robert C. Walton, der Begründer des Vereins für Freikirchenforschung, war Presbyterianer. Gibt es noch einen „baptistischen Theologen“ [184] gleichen Namens?

Manfred Bärenfänger

Rüdiger Fuchs, **Unerwartete Unterschiede**. Müssen wir unsere Ansichten über „die“ Pastoralbriefe revidieren (= Bibelwissenschaftliche Monographie, Band 12)? R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2003, 234 S.

Schon 1991 wurde diese von Prof. Henning Paulsen (†) begleitete Examensarbeit der Universität Hamburg vorgelegt und inzwischen erweitert und überarbeitet. Angeregt durch das Buch von Prof. Jakob von Bruggen, „Die geschichtliche Einordnung der Pastoralbriefe“, untersuchte der Vf. deren paulinische Echtheitskritik. Er schildert die historischen Hintergründe der Briefe an Timotheus und Titus, untersucht die Struktur des 1. Timotheusbriefes, ihre inhaltlichen Unterschiede und des späteren 2. Timotheusbriefes, sowie die Christologie der drei Briefe. Die Dichte der Gedanken und Argumente, die sauber begründet werden, stellt an den Leser Anforderungen, die aber interessante Perspektiven eröffnen. Er kommt zu dem Schluss, dass sich die die Echtheitskritik begründenden sprachlichen Unterschiede dieser drei Briefe unter sich und im Vergleich mit den übrigen Paulusbriefen aus ihrem Anlass sehr wohl erklären lassen und darum an der paulinischen Autorenschaft nicht zu zweifeln ist, wenn die adressanten- und situationsgerechte Sprache berücksichtigt wird. Vehement wehrt er sich gegen die Zusammenfassung als „die“ Pastoralbriefe und stellt jeden der drei Briefe in einen je eigenen Kontext. Er sieht seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts einen Forschungsumschwung und folgt ihm mit seiner „Kritik an der Echtheitskritik“ und winkt zum „Abschied von ‚den‘ Pastoralbriefen“.

Manfred Bärenfänger

Jahrbuch für evangelikale Theologie (JETH). 17. Jg. 2003. Hg. im Auftr. d. Arbeitskreises für evangelikale Theologie (AfeT Deutschland) und der Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie (AfbeT Schweiz) von *Rolf Hille*, *Helge Stadelmann*, *Bat Weber* und *Jochen Eber* (Red.), *Roland Gebauer* (Buchinf.). R. Brockhaus Verlag, Wuppertal 2003, 415 S.

Das JETH 2003 besteht in der bekannten Zweiteilung „Aufsätze“ (S. 7-212 mit jeweils kurzen englischen Zusammenfassungen.) und „Buchinformationen“ (S. 213-

406). Schwergewicht der ersten vier Aufsätze sind Kanonfragen. Herbert H. Klement, der theologische Referent der AfeT, untersucht atl. Chronologie, Bat Weber setzt sich mit der prophetischen Predigt der Asaph-Psalmen, beispielhaft im Ps 81, auseinander. Mit Kanonfragen der beiden Testamente beschäftigen sich die Dozenten Andreas Hahn, Breslau, (AT) und Armin Baum, Gießen, (NT). Aktuelle und praktische Beispiele liefern Stephan Holthaus mit „Ich bin der Herr, dein Arzt“, Krankenheilung in der deutschsprachigen Heiligungsbewegung. Wer sich mit der Heilungsverkündigung und -praxis beschäftigt, wird an diesem Aufsatz nicht vorbei kommen. Eine Korrektur sei aber gestattet: „dass Krankenheilung heute nur noch als Proprium der pfingstkirchlichen und charismatischen Bewegungen wahrgenommen wird“ [147], ist zu einseitig. Dem baptistischen Rezensenten ist es so lange er sich erinnern kann selbstverständlich, dass zum Ältestendienst das Gebet nach Jak 5,13 ff gehört und auch praktiziert wird, allerdings, ohne damit sensationelles Aufsehen zu wecken. Daneben gab und gibt es bis heute Evangelisten, die ihren besonderen Dienst auch an Kranken ausüben.

Bernhard Ott vom Theologischen Seminar der Mennoniten in der Schweiz untersucht die „Theologische Ausbildung im Spannungsfeld von Theorie und Praxis“ auf dem Hintergrund der „Akademisierung“ der angeblich praxisorientierten Tradition evangelikaler theologischer Ausbildungsstätten. Christine Schirmmayer schildert den Islam in der neueren Diskussion und Jochen Eber schreibt „Zur Verwendung von Tonträgern im kirchengeschichtlichen Unterricht“.

Auf 193 Seiten wird wieder eine umfangreiche Buchinformation geboten, geordnet nach den Disziplinen AT, NT, Systematische, Historische und Praktische Theologie. Einige Rezensionen sind gründliche, selbständige Arbeiten in der Auseinandersetzung mit dem Verfasser.

Manfred Bärenfänger

Hans Apel, Volkskirche ohne Volk. Der Niedergang der Landeskirchen. Brunnen Verlag, Gießen/Basel 2003, 2. Aufl., 224 S.

Wenn ein prominenter Bundesminister aus seiner Kirche austritt, erregt das Aufsehen. Darum legt Hans Apel, 1974 – 1978 Bundesminister für Finanzen, anschließend 1978 – 1982 der Verteidigung, mit diesem Buch Rechenschaft ab über seinen Glauben und seinen kirchlichen Weg. Als überzeugter und aktiver ev. Christ hat er an seiner Nordelbischen Landeskirche gelitten, weil sie angesichts des heutigen Pluralismus – der auch für ihn unaufgebar ist – versäumt, „ihr eindeutiges christliches Profil (zu) zeigen, selbst wenn sich viele darüber ärgern oder lustig machen. Die plurale Kirche nach dem Motto: bei uns ist alles möglich und kann kirchlich abgesegnet werden, verweigert der pluralen Demokratie ihre eindeutigen christlichen Wegweisungen“ [15]. Als offenkundige Beispiele nennt er Auswüchse in der Feministischen Theologie, eine zu schwache Position zum Schwangerschaftsab-